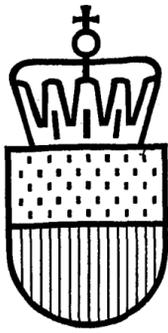


# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 221 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 213 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Inland 10 Rp., 25 Rp., Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp., 27 Rp., Schweiz 13 Rp., 29 Rp., Uebrigens Ausland 15 Rp., 33 Rp.  
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 221 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz - Samstag, 2. Februar 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang — Nr. 18

## Die Kälte als Wirtschaftsfaktor

Der erst Monat des Jahres ist für die Wirtschaft regelmässig eine ruhige Zeit, weshalb man ja nicht nur im Fremdenverkehr von einem «Januarloch» spricht. Die Produktion ist im Vergleich zum Spätherbst gewöhnlich etwas rückläufig, und auch die Detailhandelsumsätze liegen weit unter denen des Weihnachtmonats Dezember, weshalb man hier durch die in der zweiten Januarhälfte beginnenden Ausverkäufe eine Belebung herbeizuführen versucht. Oft führt Ungewissheit über die kommende Entwicklung gerade im Januar zu einem gewissen Zögern und zur Zurückhaltung bei den Dispositionen, ein Verhalten, das in diesem Jahre eher ausgeprägter ist als in früheren Jahren. Denn das Bewusstsein, dass der Höhepunkt der Konjunktur überschritten ist, verbindet sich mit Besorgnissen über den anhaltenden Kostenauftrieb, der bei dem sich verschärfenden Wettbewerb um so mehr auf die Gewinnspannen drückt, als die Möglichkeiten der Produktions- und Umsatzsteigerungen im allgemeinen nur noch äusserst beschränkt sind.

Dazu kommt, dass in diesem Jahre das Wetter zu einem stärker negativ wirkenden Faktor für das wirtschaftliche Geschehen geworden ist. Diese steht gegenwärtig völlig im Schatten der Kältewelle. Sie bringt teils Produktionsausfälle, teils aber auch Versorgungsstörungen mit sich - alles Erscheinungen, die die in dieser Jahreszeit auch sonst regelmässig erfolgenden saisonalen Einbußen im Konjunkturverlauf besonders deutlich werden lassen. Hatten wir in den letzten Jahren unter dem Einfluss der milden Winter fast keine Winterarbeitslosigkeit, so dürfte diese bei der grimmigen Kälte und bei dem ausgiebigen Schnee beträchtlich angeschwollen sein, was sicher die statistischen Angaben per Ende Januar zeigen werden. Vor allem wurde davon die Bauwirtschaft betroffen, die mit einem erheblichen Winterausfall wird rechnen müssen. Dieser am mei-

sten überhitzte Wirtschaftszweig wurde jetzt im wahren Sinne des Wortes «abgekühlt», was allerdings seine konjunkturelle Lage eher erschwert als erleichtert. Denn der Nachfrageüberhang wächst unter diesen Umständen noch mehr an. Das bringt kostspielige Verzögerungen mit sich, was im Frühjahr und Sommer zweifellos zu einer Steigerung der Konjunkturhitze beitragen wird.

Aber nicht nur in der Bauwirtschaft, sondern auch in der Industrie wird der ungestörte Fortgang der Produktion durch den Frost und den Schnee vielfach beeinträchtigt, da die Zufuhr von Roh- und Hilfsstoffen sowie von Materialien aller Art nicht selten stockt und auch die Arbeitsausfälle durch Krankheit zunehmen. Darüber hinaus kann angenommen werden, dass die Produktionskosten durch erhöhte Heiz- und Transportkosten ganz allgemein ansteigen. Selbstverständlich spüren auch die Verbraucher die Kältewelle, wird doch die Versorgung in mancher Hinsicht erschwert, verknappt und verteuert. Am auffallendsten zeigt sich dies bei Gemüse sowie bei festen und flüssigen Brennstoffen. Und der Index der Konsumentenpreise wird zweifellos auch die frostbedingten Verteuerungen registrieren. Trotz Fortschritten der Technik ist eben unsere Wirtschaft durch extreme Wetterbedingungen immer noch verwundbar, was natürlich nicht heissen will, dass alle Branchen durch die Kälte negativ beeinflusst werden. Es gibt viele ausgesprochene Kälteartikel (Elektro-Raumheizer, automatische Oefen, Wintersportgeräte, Strickwaren, Wollwaren aller Art, Winterschuhe usw.) deren Umsätze jetzt zunehmen. Und bei den Ausverkäufen dürften die Branchen, die Bekleidungsartikel und Textilwaren verkaufen, gute Geschäfte gemacht haben.

Der für unsere Produktions- und Versorgungswirtschaft wohl neuralgische Punkt ist heute sicher die Versorgung mit Energie. Denn einerseits ist die Nachfrage sprunghaft gestiegen, während andererseits die Erhöhung des Angebots auf zunehmende Schwierigkeiten stösst. Es verdient zwar als eine bemerkenswerte Tatsache hervorgehoben zu werden, dass bis jetzt hinsichtlich der Versorgung mit elektrischer Energie keine Schwierigkeiten aufgetreten sind, wenn wir von dem kürzlichen Stromunterbruch in der ganzen Schweiz, durch die Ueberbelastung des Uebertragungsnetzes entstanden ist, absehen. Dass der elektrische Strom trotz einer starken Verbrauchszunahme den Abnehmern sozusagen unbeschränkt zur Verfügung gestellt werden konnte, ist um so erstaunlicher, als die Laufkraftwerke eine er-

heblich verminderte Produktion aufweisen und wir deshalb grösstenteils auf die Winterenergie der Speicherkraftwerke angewiesen sind, deren Produktion von dem Wasserstand in den Stauseen abhängig und daher nicht unerschöpflich ist. Nur durch eine gewaltige Stromeinfuhr, ist es bis jetzt wohl möglich gewesen, die Versorgung mit Elektrizität sicherzustellen.

Demgegenüber beginnt es aber bei der Versorgung mit festen und vor allem flüssigen Brennstoffen zu hapern. Wie einer Mitteilung des Delegierten für wirtschaftliche Kriegsvorsorge zu entnehmen ist, hat die Kälte in ganz Europa die Transportschwierigkeiten vergrössert und sich damit besonders nachteilig auf unsere Versorgung mit Heizöl ausgewirkt. Um die reibungslose Versorgung der Heizölkonsumenten sicherzustellen, war man deshalb bereits gezwungen, einen kleinen Teil der Pflichtlager an Heizöl freizugeben. Der Delegierte hat diese Gelegenheit dazu benützt, die zum Teil ungenügende Vorratshaltung in einigen Städten anzuprangern und auf seine früheren Mahnungen hinzuweisen, dass nicht nur die Pflichtlager, sondern auch die freien Vorräte des Handels und insbesondere die privaten Reserven ausgedehnt werden müssen. Der Umstand, dass jetzt auf die Reserven, zum Teil sogar auf die Pflichtlager, gegriffen werden muss, ist sicher kein Unglück und rechtfertigt keine Vorwürfe. Denn die Reserven wurden ja seinerzeit gerade mit dem Zweck geäuft, bei Störung der Zufuhren auch eingesetzt zu werden, wobei man natürlich in erster Linie an kriegerische Ereignisse gedacht hat aber auch daran, dass die Einfuhr aus anderen Gründen vorübergehend erschwert oder gar verunmöglich werden könnte. So wurde zum Beispiel im Mitteilungsblatt des Delegierten vom Oktober 1957 die Nützlichkeit der Vorratshaltung auch mit dem Argument unterstrichen, dass «irgendeine umfassende Streikaktion in einigen für die schweizerische Versorgung ausschlaggebenden Seehäfen oder eine auf ähnliche Ursachen zurückzuführende Lähmung des Bahn- und Rheinverkehrs» uns ernsthafte Schwierigkeiten bereiten könnte. Es ist deshalb nicht recht einzusehen, weshalb jetzt vom Delegierten die Anzapfung der Pflichtlager als ein so aufsehenerregendes und bedauerliches Ereignis hingestellt wird. Auch ein wesentlich stärkerer Einsatz von Pflichtlagervorräten, als dies offenbar beabsichtigt ist, wäre heute ohne weiteres zu verantworten, ist doch mit Sicherheit damit zu rechnen, dass die durch die Kälte hervorgerufenen Transporthemmnisse auf dem Wasser, auf Schiene und Strasse in absehbarer Zeit beseitigt werden und dann die Vorräte wieder beliebig ergänzt werden können. Jedenfalls würde es nicht begriffen, wenn unsere Wirtschaft Schaden leiden sollte, weil man zu knauserig ist, die für solche Notfälle bestimmten Reserven einzusetzen. SHZ. Nr. 5

## Mariä Lichtmeß

### Die Begegnung

Mariä Lichtmeß! Die Muttergottes geht mit ihrem göttlichen Kinde in den Tempel. Heute würden wir sagen: zur Aussegnung. Sie aber brauchte das nicht. Vielmehr flammten alle Lichter auf, als sie mit dem göttlichen Licht einherschritt. Und als das «Licht zur Erleuchtung der Heiden» begrüßte der greise Simeon das Kind. Darum werden heute Kerzen gesegnet, entzündet und während dem ganzen Gottesdienst brennend in Händen gehalten. Ganze Kirchen voll von brennenden Kerzen — herrlicher Anblick!

Mariä Lichtmeß ist der Tag der Begegnung. «Simeon trifft mit der Prophetin Anna zusammen. Joseph und Maria begegnen Simeon und Anna. Die Gnade und das Gesetz treffen zusammen». Die Gnade der Erlösung des Menschengeschlechtes durch den Messias begegnete dem Gesetz, das die Darstellung des Kindes im Tempel vorschreibt. Wie herrlich, würde in der Welt jegliches Gesetz der Menschen mit der göttlichen Gnade zusammengeführt! Gesetz und Gnade: miteinander sollten sie durch unsere Ratsäle schreiten. Hand in Hand an die Urne gehen. Dann könnten die Menschen in jeglichem Gesetz auch die Gnade Gottes erblicken.

Aber auch die Freude hatte eine Begegnung, nämlich mit den Tränen. Simeon begrüßte das Kind



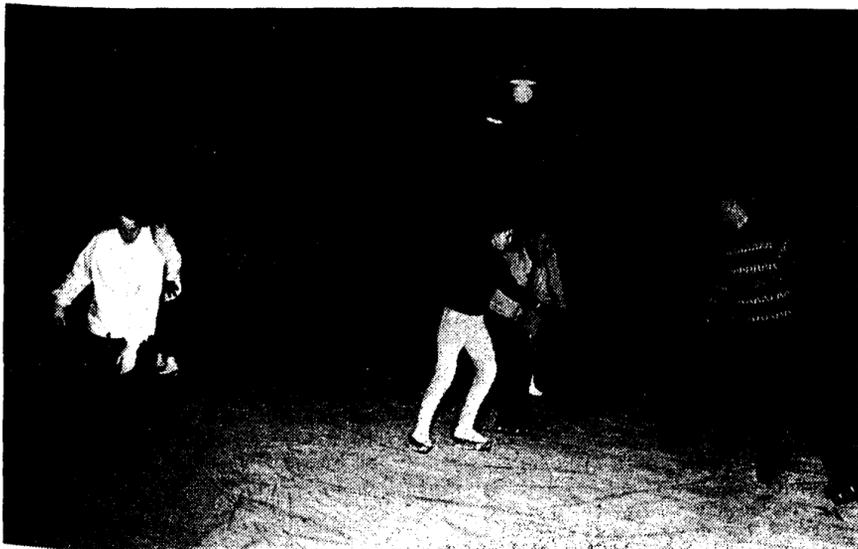
Nicht sehr erbaut erscheint Alt-Meister Josef Gabriel von Rheinberger vom herrschenden Frostwetter zu sein. Grimmig schaut er in die winterliche Kälte und lieferte unserem Fotografen ein echtes Stimmungsbild aus dem verschneiten Vaduz. (Photo Peter Ospelt)

als das «Licht zur Erleuchtung der Heiden». Welche Freude erfüllt mit diesen Worten das Herz der Gottesmutter! Aber gleich sagte Simeon zu ihr die unheilvollen Worte: «Dein Herz aber wird ein Schwert durchdringen.» Die Freude begegnet den Tränen. Und so ist es geblieben. Der Weg der Freude geht den Tränen zu. So gut, wie man sagt: Auf Leid folgt Freud, gilt auch: Auf Freud folgt Leid. Tränen sind beharrlich, sind anhänglich, lassen sich nicht leicht abschütteln. Sogar die Freude kann derart sein, daß sie zu Tränen rührt. Und noch etwas: an diesem Tag begegnete Jerusalem, begonnene Israel seinem Gott. Gott kam zu Israel in seinen Tempel. Wie oft begegnen wir Gott! Wie oft schon ist Gott in unsere Stadt, in unser Dorf gekommen. Wie oft begegnen sich in Kirche und Haus Gott und Mensch! Wenn wir nur immer die gebührende Notiz davon nehmen würden! So aber kommt es, daß wir ungezählte Male achlos an Gott vorbeigehen, vorbeirennen — wohin? Dem Gelde entgegen? Der Lust? Der Sünde? Sind uns denn diese Dinge lieber als Gott? — Das würde unsere letzte Begegnung mit Gott schwer belasten. Montanus

## Zuchtbuchführertagung in Schaan

Die Zuchtbuchführertagung der Kantone St. Gallen, Appenzell, Glarus und des Fürstentums Liechtenstein trafen sich am Samstag, den 26. Januar in Liechtenstein zu ihrer 20. ordentlichen Generalversammlung. Im Beisein der Gäste a. Direktor Schwizer, St. Gallen, Dir. Engler, Zug, Regierungsrat Koch Appenzell, und Vertreter der Bündner und Thurgauer Kollegen, folgten gegen 140 Zuchtbuchführer den Verhandlungen. Die erwähnenswerte Tatsache dass über Dreiviertel der Eingeladenen, dem Ruf an den äussersten Zipfel des Verbandsgebietes Folge leisteten, beweist die Aufgeschlossenheit und eine solide Pflichtauffassung der Mitglieder. Mit einem musikalischen Auftakt, dargeboten vom Handharmonikaklub Schaan, hat es Landwirtschaftsberater Lingg wiederum verstanden, der Tagung eine besondere Note zu geben und seiner Sympathie für die Besucher, Ausdruck zu verleihen.

Unter der strammen Leitung von Präsident H. Weder, St. Georgen, fanden die Geschäfte eine ausserordentlich speditive Erledigung. Der ausführliche Jahresbericht gibt Aufschluss über die Tätigkeit im abgelaufenen Jahre. Die beschlossene Exkursion musste letztes Jahr wegen Seuchenfällen abgesagt werden. Ohne Gegenstimme beantragte die Versammlung aber, das Versäumte sei diesen Frühling nachzuholen. Ebenso will man die Olma-Tagung beibehalten. Die von P. Bartholet, Flums, geführte Kassarechnung weist einen bescheidenen Vorschlag auf. Mit Befriedigung nahm die Versammlung Kenntnis davon, dass der Schweiz. Braunviehzuchtverband eine einheitliche Lösung der Gebührenordnung ausarbeitet. Gleich-



Die guten Seiten des herrschenden Frostwetter haben diese Eisläufer entdeckt, die den seit einiger Zeit neuerstellten Vaduzer Eisplatz mit Begeisterung benützen. Sie hoffen bestimmt, dass die eisigen Temperaturen noch länger anhalten. (Photo Peter Ospelt)